



Alljährliches Blatt.

Nr. 22.

Samstag

den 31. May

1828.

Der fromme Kaiser.

(Ballade).

Zu Wien im stolzen Saale stand
Herr Kaiser Leopold;
Rechts — hell in Eid' und Gold
Der Großen Schaar; — zur linken Hand
Ein Mann aus fernem Türkenland
Zum Kaiser, der siegend gestritten,
Gesendet, — um Frieden zu bitten.

Wohl ward verhandelt ernst und lang;
Doch hier der Troh auf's Recht;
Dort aber ein Geschlecht,
Das Allem, was da heistlich klang,
Den Mond als Todesfichel schwang, —
So wollt' es trotz Reden und Schweigen
Denn doch nicht zum Frieden sich neigen.

Und wie sie nah' am Fenster seh'n,
Das in den Burghof schaut,
Scheint's plötzlich hell und laut,
Wie Glöcklein klang, emporzuweh'n,
Das Alle nach der Strasse seh'n; —
Ein Priester eilt, liebenden Strebens
Vorbei, mit der Speise des Lebens.

Der Kaiser steht's und fällt in's Knie,
Barhaupt, die Stirn geneigt;
Und Alle thun, gebeugt,
Wozu der Fürst das Beyspiel sieh't;
Der Türke willführlos, wie sie;
So folgt dem Gered' und Gebrausch
Der Andacht erhebende Pause.

Und als verschollen war der Ton,
Erhob sich Leopold auf
Und wandte sich, nach Brauch,

Zum Dragoon hinab vom Thron;
Doch der stand längst ergriffen schon,
Und warf sich nun hin zu den Stufen,
Und zwang sich nicht länger, zu rufen:

„Du großer Stern des Westens! — Klar
„Deim Muth! seh' ich's ein,
„Warum des Glückes Schein
„So treu Dir glänzt und Deiner Schar!
„Wenn Fürst und Volk, so fromm und wahr,
„Stets das, was sie glauben, auch üben,
„Dann muß ja ihr Gott sie auch lieben!“

Joh. Gabr. Seidl.

Anmerkung. Vom Verfasser des obenstehenden Gedichts ist so eben ein Drittes Bändchen seiner Dichtungen, Erzählungen, und das Singpiel: „Der Maurer und der Schlosser“ enthaltend, erschienen, und in der Korner'schen Buchhandlung allhier zu haben.

Grottenfest in Adelsberg am 26. May 1828.

Dieses Fest, ein Geschöpf der neuesten Zeit, welchem in den Annalen des Landes Krain seiner Pracht und Seltenheit wegen, ein ruhmvolles Plätzchen bestimmt ist, wo selbes noch in der spätesten Nachwelt glänzen wird, ist am heurigen Pfingstmontage auf eine herrliche, an Schönheit und Glanz alle vorhergegangenen Feste übertreffende Art gefeyert worden.

Unter den Auspicien einer reinen, und wonnevollen Witterung, wie man sie nur von dem Lenzmonate in einem idyllischen Arkadien erwarten kann, strömten in zahlreicher Menge die verehrungswürdigen Freunde der Natur aus den nahen und fernem Gegenden, sonderheitlich aus den Uferstädten Triest und Fiume, dann aus Görz und Laibach schon am Vortage

ge des Festes zusammen, und während die einen vorläufig die Merkwürdigkeiten des alten Schlosses Lueg, und des Zirknizer Sees besichtigten, verweilten die andern theils in Planina, theils in Präwald, von wo sie am Pfingstmontage in Adelsberg eintrafen. Das Rollen und Rasseln der Wagen um die Mittagszeit des 26. May — ähnlich dem Zusammenströmen des Volkes zu den Kampf- und Wettspielen in Athen und Corinth, kündete in jubelvollen Zügen, und mit den lebendigsten Farben die Nähe des Festes des dunklen Ades an. Nach eingenommenen Mittagmahle ist gemäß der durch die Zeitungsblätter allenthalben bekannt gemachten Ankündigung um drei Uhr Nachmittag mit drei Pöllerschüssen vom Kastellberge das Signal zum Aufbruche gegeben, und das Thor der Unterwelt der versammelten Menschenmenge eröffnet worden. Im hellsten Glanze von unzähligen Kerzen erleuchtet, stand die Grottenkönigin in prachtvoller Größe, und hehrer Majestät da; es brillirte der große Dom, die Ferdinandshöhle, und der Turnierplatz in dem eskatantesten Lichtgewimmel, und eine Parthie schien mit der andern an Glorie, Pracht und Herrlichkeit zu wetteifern. Eine auf der Altane des großen Domes aufgestellte, und transparent illuminierten Pyramide mit dem Chronographico HVjVs pyRAMIDIs LVces festo pente CostaLI Votae svnt, und ein im Turnierpforte in der Höhe angebrachter Stern mit der Devise „Du kannst in Nacht und Grauen der Allmacht Wunder schauen“ erhöheten den Genuß des trunkenen Blickes, so wie die rauschenden Harmonienklänge der Musikbände des löblichen Regiments Prinz Hohenlohe - Langenburg das Ohr innigst ergöheten. Angenehm überraschend war der Anblick, wie in dem vorerwähnten Turnierpforte die Göttinn Terpsichore hervortrat, und mehrere tanzlustige Paare bei den von oben herab erschallenden Anklängen der Musik in Bewegung setzte, und ihnen durch eine Weile ihre Zaubermacht fühlen ließ. Hier stand fortwährend eine Menge Beleuchter versammelt, welche die Sehenslustigen auf ihr Verlangen noch weiter führten, und ihnen die Schönheiten der Höhle bis zum h. Stephan zeigten. Alles war zweckmäßig eingeleitet, überall herrschte die schönste Ordnung, man sparte weder Mühe noch Kosten um dieses jährlich wiederkehrende Fest zu verherrlichen, und Jedermann verließ die Grotte mit vergnügten und wonneberauschten Gefühlen.

Zur Hintanhaltung der Beschädigungen durch Abbrechen der Stalaktiten, dann zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung waren hie und da Militärwachen aufgestellt, welche ihre Dienste vom Anbeginn bis zur Beendigung des Grottenfestes pünctlich versahen, dafür aber eine angemessene Gratification erhielten. Die Einnahmssumme von 350 fl. war die Frucht des Tages,

welche in die Grottenfondskasse hinterlegt wurde. Den Schluß des berühmten Festes machte ein glänzender, in dem Gasthause zur goldenen Krone abgehaltener Ball, an welchem außer der einheimischen distinguirten Population auch viele Fremde Antheil nahmen. So verrauschte dieses seltene Nationalfest, welches in dem Erinnerungstempel der verehrtesten Gäste gewiß noch lange fortleben, und sie in den ruhigen Momenten des Lebens mit Wonne und Zufriedenheit erfüllen wird. Adelsberg den 28. May 1828.

Älteste Urkunde

der

Stadt Laibach in deutscher Sprache.

Obwohl alles Land von dem rechten Ufer der Drau bis zu dem Gestade des adriatischen Meeres schon seit dem fünften Jahrhunderte — wenn nicht früher — von einem Stamme des ausgebreiteten Slavenvolkes bewohnt wurde, so siedelten sich doch mitten unter ihnen, besonders aber in Städten und Märkten, Deutsche an, die meistens Künstler und Handwerker waren. Daher kam es, das an solchen Orten sich die deutsche Sprache allmählig zur Umgang- und Schriftsprache erhob; wozu der zahlreiche Adel, meistens deutschen Ursprunges, nicht wenig beitrug. Doch vor dem dreizehnten Jahrhunderte trifft man selbst in Deutschland wenig Urkunden in deutscher Sprache an, denn die Gerichts- und Geschäftssprache war die Lateinische. In unserem Vaterlande, das damals bei weiten noch nicht in die heutigen Gränzen gebracht war, konnte die deutsche Geschäfts- und Gerichtssprache nur später, und zwar erst mit den Habsburgern emporkommen. Als ältestes Denkmal deutscher Sprache in Krain ist eine Urkunde *) des Herzogs von Kärnthen und Königes von Böhmen, Heinrichs, merkwürdig. Sie lautet:

„Wir Heinrich von Gottes gnaden, König zu Behaimb, herzoge in Kherntchen, Graf zu Tyrol vnd zu Görz, Vogt der Gottsheuser zu Agley, zu Trient, vnd zu Brzen, Thuen khundt an disen brief, allen den die in sehent oder lösen hörendt, daß wir wellen vnd gebietten, daß fürbaß niemandt khein hauß khauffe; in vnserer Stadt zu Laibach, er diene daan dauon Vnß vnd der Statt mit Steuern mit Wachsen vnd mit allen andern sachen, als ander vnser Bürger da sündt, wer auch die seindt, die handueste habent,

*) Doch bedienten sich die Bürger Laibachs vor Gericht schon weit früher der deutschen Sprache, wie dieß auch aus einer anderen Urkunde vom Jahre 1309 ersichtlich ist, welche die Bürger des neuen Marktes zu Laibach den deutschen Ordensherren ausstellten, als diese hinter ihrer Kirche und dem daran angränzenden Ordenshause eine Mauer bis an den Laibachfluß hinabzogen.

daß sy der Statt steurfrey vnd ledig sollen sein, so völlen wir doch vnd schaffen, daß sie mit Wachte vnd mit Pesserung an Mauern, am Graben, vnd an Prügkhen, der Statt helfen, als vnser Bürger, die der Freyunge vmb die Steuer nichten habent. 2c. 2c. geben wir in disen brief zu einem Brühunde, versigelten mit vnseren hangenden Insign, der ist geben zu Sterzingen da man zelt Von Christi geburdt 1320 Jarr, des Pfingstags nach St Jakobstag.“

Die Moldau und die Wallachey.

Die folgende Skizze der beiden Fürstenthümer, welche zunächst zum Schauplatz der Begebenheiten im Osten bestimmt scheinen, ist der *Histoire de la Grèce depuis la chute de l'empire d'Orient*, von *Jacovaky Rizos*, entlehnt. Der Verfasser, der sich schon durch mehrere Schriften bekannt gemacht hat, war früher Groß-Postelnik des Fürsten Caradza, und befindet sich jetzt bei dem Gouverneur von Griechenland, dem Grafen Capo d'Istria.

Die Moldau und die Wallachey unterwarfen sich im fünfzehnten Jahrhundert der ottomannischen Pforte. In Folge der betreffenden Kapitulation wurden sie von eingebornen Hospodaren regiert, welchen die Firmans der Pforte den Titel *Woywoden* oder Fürsten erteilten. Geschmeichelt von der freiwilligen Unterwerfung der Fürstenthümer, bewilligte die Pforte den Hospodaren bedeutende Vorrechte; sie hatten den Rang vor den Bassas von drei Köpfschweifen und standen gleich dem Vicekönig von Bagdad. Bei ihrer Ernennung erhielten sie eine feyerliche Audienz bei dem Sultan, pflanzten drei Schweife vor dem Thore ihres Pallastes auf und trugen bei feyerlichen Gelegenheiten eine Art Ehrenpelz, *Capaniza* genannt, den kein Bassa, sondern bloß der Vicekönig von Bagdad und die Khans der Krimm tragen durften. Aber alle diese und andere Vorrechte betrafen allein die Bojaren oder Herren; das Volk in den Fürstenthümern war im strengsten Sinne Sklave der Legtern. Indessen gaben die ewigen Zwiste unter den vornehmsten Bojaren der Pforte bald Gelegenheit, einen Theil der verlihenen Vorrechte wieder an sich zu ziehen. Abhängig von der Laune der Sultane, beherrscht von festen Plätzen an der Donau und auf ihrem eigenen Gebiete, wurden die unglücklichen Provinzen bald die Beute eines Trofles von Räubern. Ein krimmischer Khan, ein tartarischer *Mizza*, ein Bassa in einer der Festungen, konnte auf eine Eingabe ränkesüchtiger Bojaren, ja auf eine bloße Verläumdung hin, den Hospodar absetzen, ja ums Leben bringen. Die Minister der Pforte theilten dann entweder die Güter des Gefallenen und die Be-

steckung seines Nachfolgers mit den Angebern, oder behielten Alles für sich allein.

Im Jahre 1716 gelang es dem Pforten-Drago-man *Nicolas Maurocordato* Hospodar zu werden, und er war der erste Grieche, der sich zu dieser Würde emporschwang. Die dickste Finsterniß lag auf den Fürstenthümern, keine Spur von Industrie, von Handel, von Civilisation überhaupt; neun Zehnthelle des Landes lagen brach. Die griechischen Hospodare civilisirten das Land; gleich der erste errichtete eine Druckerey und eine Schule, wo man Slavonisch, Altgriechisch und Lateinisch lehrte. Sein Bruder, *Konstantin Maurocordato*, befreyte die wallachischen Bauern von der drückendsten Leibeigenschaft, die je bestand, und führte den türkischen Weizen ein, der jetzt fast ihre einzige Nahrung ist. Die folgenden griechischen Hospodare leisteten der Nation auch große Dienste, sie ließen die Bibel und die Liturgien der griechischen Kirche in den Landesdialect übersetzen. Die Hospodare: *Alexander Ppsilanty*, *Ghila*, *Callimachy*, *Caradza*, wurden die Gesetzgeber des Landes, und noch gelten die Gesetzbücher, welche diese Fürsten drucken ließen. Trotz den Mitteln, welche den griechischen Hospodaren zu Gebot standen, um die Kabalen ihrer Nebenbuhler zu nichte zu machen, unterlagen sie doch häufig denselben und mußten, namentlich seit den unglücklichen Kriegen mit Rußland und Oesterreich, in beständiger Furcht leben. Die Klage auf Hochverrath, auf Einverständnis mit Rußland oder Oesterreich war in den Händen des Großveziers oder des Günstlings des Sultans eine unfehlbare Waffe gegen sie, ja sie starben selten natürlichen Todes. Durch die Verträge von *Cainardzy*, *Tassy* und *Bucharest* kamen die Fürstenthümer unter russischen Schutz; wenn sie dadurch auch dem Einflusse der Khans, der tartarischen Sultans von *Budzak* und *Cavuchan*, der Paschas von *Ismaïtow*, *Bender* u. s. w. entzogen wurden, so blieben sie doch den Plackereyen der Besatzungen der Donaufestungen, und besonders dem Schwarm privilegirter türkischer Aufkäufer ausgesetzt, die den Alleinhandel mit allen Früchten, welche das Land hervorbringt, an sich gerissen hatten. Der Schutz Rußlands und die Wachsamkeit seiner Konsuls vermochten diese Mißbräuche und die ewige Verletzung des Vertrags, nach welchem ein Hospodar sieben Jahre im Amt bleiben und in dieser Zeit unverlezt seyn sollte, nicht zu verhindern. — Aber von allen Uebeln, die noch auf den Fürstenthümern lasten, ist das drückendste der Ueberrest der Feudalrechte, den *Konstantin Maurocordatos* menschenfreundlicher Sinn nicht wegräumen konnte. Diese Last besteht in willkürlichen Frohnen, welche die Bauern den Grundeigenthümern leisten müssen. Diese Frohnen sollen bloß eifs Tage jährlich geleistet werden, aber die Herren wußten sie

mißbrauchsweise auf vierzig, fünfzig und mehr Tage zu steigern, so daß die armen Bauern ihr Land nicht bauen können. Außerdem bestehen noch eine Menge Privilegien, wodurch die Last der Abgaben ganz auf die Bauern fällt. — Jeder Fanariote, der die orientalischen Sprachen und das Französische hinlänglich verstand, um Pfortendragoman zu werden, hatte Anspruch auf die Hospodarswürde, und diese Menge von Bewerbern wurde einerseits den Hospodaren selbst verderblich, andererseits hatte sie großen Einfluß auf das Schicksal der Fürstenthümer. Die Ypsilanti, Caradza u. s. w. waren, ehe sie Fürsten wurden, Großpostelniks oder erste Minister der Hospodare; die Pforte so wie die Griechen und Wallachen gaben den Titel Fürst bloß den Hospodaren selbst; ihre Kinder hießen Bey-gades, Fürst Kinder, aber auf ihre Enkel ging der Titel nie über, diese waren bloß Wojaren. — So vorübergehend auch die Herrschaft der Hospodare war, so dienten doch die Fürstenthümer sämmtlichen anderswo von den Türken verfolgten Griechen zum Zufluchtsort; eine Menge Macedonier, Thessalier, Epiroten trieben verschiedene Handwerke im Lande, andere trieben Handel mit Deutschland, besonders mit Leipzig; die meisten aber bereicherten sich durch ihre landwirthschaftliche Betriebsamkeit als Pächter der fruchtbaren Ländereyen der eingebornen Wojaren.

Die Lyceen in Jassy und Bucharest, den beiden Hauptstädten, waren gut eingerichtet; man lehrte daselbst Griechisch, Lateinisch, Deutsch, Französisch, Naturwissenschaften, Philosophie. In den Hauptorten der Districte waren Secundärschulen. Die Druckerey in Jassy war recht gut, und vor wenigen Jahren war in Bucharest ein Theater eröffnet worden, auf dem man französische oder ins griechische übersezte Stücke spielte. Fremde von jeder Nation, von jeder Religion wurden gut aufgenommen. Ein fleißiger Mann, dem es nicht an Talent fehlte, konnte darauf rechnen sein Glück zu machen. Die griechische Sprache war fast ganz allgemein geworden, und Jedermann verstand sie, das gemeine Volk ausgenommen; namentlich die Bornehmen sprachen das Griechische sehr rein; ja mehrere Wojaren zeichneten sich durch Schriften in altgriechischer Sprache aus. Die Frauen verschiedener Wojaren waren griechische Fürstinnen und auch manche Griechen heiratheten Töchter eingebornen Herren. Durch diese Vermischung verbreiteten sich unter den obersten Klassen griechische Sitten und Sprache. Andererseits kamen mit den russischen und österreichischen Herren, die zu wiederholten Malen das Land besetzt hielten, europäische Manieren, Luxus und schöne Künste herein. Die vor-

nehme Welt lernte Deutsch und Französisch; Tanz und Musik wurden Bestandtheile der Erziehung, und man sah bei den reichsten Wojaren deutsche und französische Erzieherinnen. Man konnte übrigens immer noch bemerken, wie in den Fürstenthümern Leichtsinm mit Höflichkeit, und Sittentosigkeit mit Bildung Hand in Hand ging.

Der Chimborasso.

Die Spitze des Chimborasso galt lange für den höchsten Punct der Erde, bis ihn der Himalaya von dem Throne riß, den er in der Fantasie der Menschen inne hatte. War dieses Unglück groß, so scheint ihm noch ein größeres zu drohen, indem Glieder seines eigenen Stammes ihm das Supremat streitig machen. Ein reisender Engländer behauptet geradezu, Gipfel der Cordilleren gesehen zu haben, die weit höher sein müssen als der Chimborasso. Diese revolutionäre Ansicht ist indessen noch durch nichts erwiesen, und wir wünschen daß die Ansprüche der Prätendenten grundlos erfunden werden, schon darum, damit sich nicht die Höhenbezüge der gebildeten Welt verwirren und diese nicht genöthigt sey, sich neue wunderliche Namen einzuprägen.

Miscellen.

Puebla, eine sehr bigotte Stadt in Mexiko, hat 95,000 Einwohner, und ist der Sitz des Bischoffs und von dreitausend Geistlichen. Die Kathedrale ist sehenswerth, und es singen darin beständig Tag und Nacht 40 Geistliche die Messe und Chöre ab. Die heiligen Vasen sind alle von gediegenem Golde mit Diamanten eingefaßt. Die Kirche ist unermeslich reich und prächtig, und der Bischoff bezieht allein ein jährliches Einkommen von zwei Millionen Gulden.

Die in Konstantinopel erscheinende Zeitschrift: „Gemüthliche,“ meldet als Zug der Humanität, daß allen Janitscharen, die in letzter Zeit aus Zerstreung enthauptet worden sind, die Kopfsteuer erlassen worden ist. —

Musey Ismael, Kaiser von Marokko, hatte von einem Franzosen das Vombrespiel gelernt. Als er es nun das Erstmal mit seinen beiden Bezirgs spielte, und ihm die gewünschte Farbe nicht angebracht wurde, rief er plötzlich vor Wuth: „Spielet mir Coeur, ihr Kanailen, oder ich lasse euch den Augenblick die Köpfe herunter schlagen.“